

rasse.“ Und sie lief ins Haus. Hortense trat auf die Pergola hinaus. Sonderbar — die Hitze war fort; Angus hatte wohl recht, es mußte hier Zugluft wehen. Ihr war kalt, so kalt, daß ihr die Zähne etwas klapperten. Ich bin zu lang drin geblieben, dachte sie ärgerlich. Sie zwang sich aber, zu bleiben und sah sich aufmerksam um. Da standen acht Säulen insgesamt, jede etwa 2½ Fuß breit und 10 hoch. Rote und gelbe Rosen kletterten an ihnen hoch. Eine Säule war frisch getüncht. Sie ging darauf zu und berührte sie. Ja, der Anstrich war noch naß. Und dann kam das „Gefühl“ zurück, schlimmer als vorher. Aufgerissenen Auges starrte sie hin, ihr Herz hämmerte wie rasend vor Schreck. Nie zuvor war dieses Gefühl sonst über sie gekommen, außer einem Menschen gegenüber. Vielleicht ist hier irgend was Schreckliches passiert — natürlich bevor das Haus gebaut wurde, dachte sie.

Nach und nach beruhigten sich ihre Nerven, und sie ging mit einem kleinen Seufzer der Erleichterung in den Sonnenschein hinaus. Natürlich waren das bloß Nerven.

Einem so reizenden Gastgeber wie Angus gegenüber fühlte sich Hortense etwas schuldig, weil sie ein erleichtertes Gefühl hatte, als er ein paar Tage wegen einer Bilder-Ausstellung nach Paris mußte und sie mit Flora allein blieb.

„Laß uns doch in der Pergola Tee trinken“, schlug sie am ersten Nachmittag ihres Alleinseins vor, entschlossen, ihr Mißbehagen zu überwinden. „Heute ist es so windstill, da kann es gar nicht ziehen, und es ist eine Schande, die letzte Rosenblüte zu versäumen.“ — „Schrecklich gern“, sagte Flora. „Angus mußte die eine Säule, die immer wieder feucht wird, nochmals übertünchen, und er sagte, es würde nach Farbe riechen, aber sie muß jetzt eigentlich schon trocken sein.“ — „Warum ist sie immer feucht?“ fragte Hortense. — „Angus sagt, die Maurer hätten schuld. Sie müssen da Seesand hineingemauert haben. Mich stört das gar nicht, aber Angus ärgert sich beständig darüber.“ Der Tee ver-

lief nicht gemütlich. Obwohl sie sich selber einen Idioten nannte, wurde es Hortense nicht wohl in der Pergola. „Ich glaube, Angus hat recht“, sagte sie lachend, „es zieht hier wirklich, oder ein unterirdisches Wasser muß hier fließen; aber man sitzt hier nicht ideal. Komm, Flora, zeig mir mal das ganze Haus. Du weißt, du wolltest mir mal Angus' Atelier zeigen, wenn er fort ist. Ich hab noch nichts von seinen Arbeiten gesehen.“

Angus Martins Atelier lag auf der Rückseite gegen Norden. Man konnte es von außen durch eine eiserne Treppe erreichen. Davor, über den Schlafzimmern, lag ein flaches, steinernes Dach, um das eine Balustrade lief. „Hier geht er herum, wenn er wirklich mal tief in der Arbeit steckt. Ich mag das Atelier sehr gern, aber ich komme selten herauf, weil er beim Malen allein sein muß.“ Sie gingen in den großen, kahlen Raum, offensichtlich ein Raum, wo wirklich gearbeitet wurde. Nichts von Wandgehängen, Diwans und anderm Amateurkram. Eine unfertige Leinwand stand auf der Staffelei, eine sorgfältig gereinigte Palette lag auf einem Holztisch. Ein Ausguß war in einer Ecke des Raumes, und rings, der Wand zugekehrt, standen die Bilder. Hortense sah sich um und spürte, daß sie Angus Martin jetzt viel lieber hatte als vorher. Dann wandte sie sich der Leinwand auf der Staffelei zu. Es war das Bild eines alten Landstreichers, und wenn je ein elendes und lasterhaftes Leben sich in eines Menschen Gesicht gespiegelt hat, so in diesem. Das Bild war eine großartige Arbeit, wenn auch unfertig. „Ganz wunderbar!“ sagte Hortense. „Aber was für ein fürchterlicher alter Mann.“ — „Den alten Matthieu kennt man hier an der ganzen Küste. Die Leute geben ihm was, bloß um ihn loszuwerden, und dann vertrinkt er es. Angus hat schon vor Monaten, noch ehe er nach England ging, das Bild angefangen, aber seitdem war er nicht mehr hier. Ich glaube, sie haben sich gezankt.“ Sie drehten ein paar Bilder ins Licht und betrachteten sie aufmerksam.

Fortsetzung auf Seite 104